

Der Wettbewerb

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): - **(1923)**

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. Der Wettbewerb.

Jede der blühenden Messen erregte in höchstem Maße den Neid der weniger begünstigten Städte. Gar zu gern hätte man von dem reichen Leben auch etwas, wenn nicht die Hauptsache, für sich weggefangen. Zahllose Versuche wurden zu diesem Zwecke unternommen, mit mehr oder weniger Glück. Die einen versuchten durch einen Markt unmittelbar vor oder nach der großen Messe einen Teil des Verkehrs für sich aufzufangen oder nutzbar zu machen. Andere gingen gleich zu energischem Angriff über und versuchten dem beneideten Gegner den Garaus zu machen. Das bekannteste und am besten gelungene Beispiel ist die Erledigung der Messen von Genf durch Ludwig XI. Dieser warf das ganze Gewicht seines großen, straff organisierten Staates in die Wagschale und führte seine Absicht mit aller der raffinierten Schlaueit und ausgeklügelten Berechnung durch, die seine gesamte Staatskunst auszeichnet. Er verlieh seiner Stadt Lyon Messen, die zu genau derselben Zeit stattfanden, wie die in Genf, und die die gleichen Vorrechte genossen wie jene. So zwang er die Kaufleute zwischen dem Besuch der Genfer Messen oder dem von Lyon zu wählen. Ja er ging einen Schritt weiter und verbot seinen Kaufleuten den Besuch Genfs, ja sogar überhaupt den Durchtransport von Waren oder die Durchreise auf die Genfer Messe. Damit war der west-östliche Handelsverkehr entzweigeschnitten und wohl oder übel mußten die deutschen Kaufleute nach Lyon ziehen, um ihn wieder in Gang zu bringen. Innert weniger Jahre war damit das Schicksal Genfs erledigt, seine europäische Geltung zerstört. Die Messen verdorrten in einigen Jahrzehnten völlig. Ähnliches wurde auch an andern Orten versucht, meist aber ohne Erfolg.

Auch die Zurzacher Messen haben natürlich der Feinde und Feinde genug gehabt. Es ist ja außerordentlich bezeichnend, daß gerade die erste Nachricht, die wir überhaupt über die Messen haben, uns schon von dem Wettbewerb berichtet. 1363 erwarb sich Baden zwei unmittelbar auf die Zurzacher Messen folgende Märkte. Damit suchte es auch für sich aus dem regen Zurzacher Verkehr etwas zu gewinnen. Und das ist ihm gelungen. Die Badener Märkte haben einige Bedeutung erlangt und auch behalten. Die Nachrichten über sie fließen aber noch weit spärlicher als in Zurzach. Das wenige, das ich gefunden habe und das größtenteils die Regesten im Anhang enthalten, genügt aber doch, um einigermaßen eine Vorstellung von der Bedeutung der Badener Märkte zu geben. Darüber hinaus fällt auch auf die Zurzacher Messen manches ergänzende Lichtlein zurück.

Was hat nun die Badener Messen emporkommen lassen? Ich habe oben schon berichtet, daß Baden eines der aargauischen Kleinstädtchen ohne ein besonders entwickeltes Gewerbe und ohne einen nennenswerten Außenhandel war. Dagegen brachten die Lage an der großen West-Ost-Straße und an der schiffbaren Simmat, besonders aber die Bäder Leben in die Stadt. Es ist ja bekannt, welche große Rolle das Baden im ausgehenden Mittelalter spielte. Die warmen Bäder von Baden waren weithin angesehen und wurden sehr häufig aufgesucht. Mit dem Baden verbunden waren dann alle möglichen Belustigungen. Das war natürlich für die Entwicklung eines größeren Marktes sehr günstig. Den Ausschlag gab aber sicher die Nähe Zurzachs. Das zeigt der dauernde unmittelbare Anschluß an die beiden Zurzacher Messen. Die Badener Märkte sind einfach als deren Anhängsel emporgekommen.

Über die inneren Einrichtungen der beiden Märkte haben wir sehr wenig Nachrichten. Die Badener Stadtrechnungen

des 15. Jahrhunderts enthalten regelmäßig Ausgaben für besondere Sicherheitsmaßregeln während der Marktzeit. Baden war eine Stadt und beträchtlich größer als Zurzach und konnte so das Markttreiben besser aufnehmen. Für die Bäder besaß es sowieso viele Herbergen und war überhaupt für den Fremdenverkehr eingerichtet.

Über den Einflußbereich der Badener Märkte ist Genaues nicht festzustellen. Es haben dort verkehrt Bürger von Brugg 1453 (64), Bern 1458 (80), Freiburg 1447—60 (50, 80, 86), dann von Sursee 1460 (86), St. Gallen 1460 und 61 (83 und 91), Engen in Baden 1449 (56), Isny 1438 (26) und Memmingen 1447 (50), schließlich von Basel 1438—61 (26, 52, 55, 56, 64, 83, 91) und Straßburg 1439 (30). Es sind lauter Orte aus dem Einzugsgebiet der Zurzacher Messen, wie ja auch nicht anders zu erwarten ist. Dabei steht natürlich fest, daß die Besucher Badens fast ausnahmslos auch die Zurzacher Messen vorher aufgesucht haben. So haben wir hier für die bei Zurzach nicht genannten Orte Sursee und das badische Engen einen mittelbaren Beweis ihres Messebesuches! Jedenfalls haben so ziemlich alle Orte des Einzugsgebietes der Zurzacher Messen hier und da auch Besucher nach Baden geschickt.

Die Geschäfte auf dem Badener Markt waren dieselben wie in Zurzach, nur in erheblich kleinerem Umfang. Wir hören von dem Verkauf von Tuch aus Friedberg in Hessen durch den bekannten Hans Rieher von Basel auf dem Pfingstmarkt 1460 (83); das Tuch hatte Rieher sicher auf der Frankfurter Messe erworben. Daß die Eidgenossen selbst sich veranlaßt sahen, über den Tuchhandel in Baden Vorschriften aufzustellen, zeigt, wie erheblich dieser war (168 und 170). In diesen Verfügungen von 1483 und 1484 wird es untersagt, schlechte Tücher von Frankfurt und von Mecheln, Löwen und Brügge zu verkaufen. Neben dem Tuch werden

Leder und Felle als Handelsware erwähnt. 1461 verkaufte ein St. Galler einem Basler 546 Felle (91). Auch die Haupthandelswaren waren also in Baden dieselben wie in Zurzach.

Die Badener Märkte kommen aber auch als Zahltermine vor. So wurde die Zahlung auf dem Badener Markt verabredet zwischen Bürgern von Basel selbst 1447 und 48 (52 und 55), von Basel und Isny (26), Basel und Engen (56), Basel und Brugg (64), Freiburg und Memmingen (50), Freiburg und Bern (80), Freiburg und Sursee (86). Besonders bemerkenswert ist dabei auch hier, daß als zweiter Zahlungsort neben Baden einmal Zurzach (55) und einmal sogar Frankfurt (52) genannt wird! Auch der Badener Markt diente also in erheblichem Maße als Abrechnungs- und Zahlplatz.

Es ergibt sich, daß die Badener Märkte ungefähr gleichzeitig mit den Zurzacher Messen emporgekommen sind, wahrscheinlich Ende des 14. Jahrhunderts. Im 15. Jahrhundert haben sie schon eine ansehnliche und ständig wachsende Bedeutung. Es ist deshalb begreiflich, daß sich z. B. Bern im Jahre 1463 für das Wohlergehen der Märkte sowohl in Baden wie in Zurzach verwendete (94). Man kann wohl sagen, daß die Märkte Badens im ausgehenden Mittelalter ein verkleinertes Abbild der Zurzacher Messen waren. Sie machten jenen keinen eigentlichen Wettbewerb, aber sie zogen aus ihrer Blüte großen Vorteil.

Baden war jedoch nicht die einzige Stadt, die derartiges versuchte. Dr. Herzog hat auf S. 6 seiner Arbeit schon eine Reihe von Beispielen zusammengestellt. 1590 erwarb sich Zürich einen Pfingstmarkt, der sich ebenfalls unmittelbar an die Zurzacher Pfingstmesse anschloß. Auch dieser Markt erreichte wenigstens teilweise das erstrebte Ziel. Er gewann einige Bedeutung, allerdings nicht dieselbe wie Baden. Das

beweisen verschiedene mir bekannt gewordene Beispiele. 1405 ließ der Seckelmeister der Stadt Bern dem Claus Armbruster 4 Pfund, als er zu Pfingsten nach Zürich reisen wollte, um „gezüg“ zu kaufen.¹ 1425 versprach vor dem Basler Gericht der Schneider Hans Stözinger dem Hug von Wangen von Straßburg eine Schuld „nu ze Zürich in der nechsten meß“ zu bezahlen und vorher nicht aus dieser Stadt sich zu entfernen.² Und 1465 versprach ein Metzger von Schaffhausen einem Basler Metzger die Restschuld für 39 in Zurzach gekaufte Schweine auf der Zürcher Messe zu bezahlen (109).

Andere Marktgründungen, die von dem Bestehen der Zurzacher Messe Vorteile ziehen wollten, brachten es auf keinen grünen Zweig. Das gilt von Klingnau, das sich 1408 von König Ruprecht zwei zweitägige Jahrmärkte erwarb, die den Zurzacher Messen gerade voraus gingen. Klingnau lag zu nahe bei Zurzach und bot selbst gar keine besondern Vorteile wie Baden durch die Bäder und Zürich durch die Größe der Stadt. Und dasselbe gilt von Waldshut, das 1445 von seinem österreichischen Landesherrn zwei sogar 8 Tage währende Märkte erhielt. Bei dieser Marktstiftung mag wohl auch die Eifersucht Österreichs mitgewirkt haben. Zurzach hatte ja früher ihm gehört! In spätern Jahrhunderten kam es dann zu harten Kämpfen zwischen Zurzach und Waldshut. Im ausgehenden Mittelalter aber erreichte Waldshut mit seinen neuen Märkten noch gar nichts.

Schließlich hat offenbar auch Basel wenigstens teilweise solche Gedanken gehegt, als es 1471 seine beiden Messen einrichtete. Die eine, die Martinimesse, wurde auf den November angesetzt, die andere, die Frühlingsmesse, aber

¹ St. A. Bern, Finanzwesen 49, Stadtschuldbuch von 1407 S. 9.

² St. A. Basel, Gerichtsarchiv C 1/13.

auf die Zeit unmittelbar vor Pfingsten. Diese ging also der Zurzacher Messe ebenfalls gerade voraus. Basel hatte aber mit seiner Neuschöpfung kein besonderes Glück. Die Messen gewannen keine größere Bedeutung und überhaupt so wenig Leben, daß 1494 die Pfingstmesse wieder abgeschafft wurde.¹

Alle diese mehr oder weniger gelungenen Marktgründungen können uns zeigen, wie groß die Bedeutung der Zurzacher Messen damals war. Die Versuche Badens 1363 und Zürichs 1390 bieten uns vor allem ein sehr willkommenes Zeugnis dafür, daß Zurzach schon im 14. Jahrhundert diese Bedeutung erlangt haben muß, also in einer Zeit, über die wir ja sonst gar keine Nachrichten besitzen. Daß aber keine dieser Neugründungen die Zurzacher Messen zu überflügeln, ja keine sie auch nur annähernd zu erreichen vermochte, beweist uns mit aller Deutlichkeit, wie stark die Stellung Zurzachs infolge seiner günstigen Lage damals war!

¹ Wackernagel: Gesch. der Stadt Basel. Bd. II.